



DER FREIHEITSKÄMPFER

Organ der Kämpfer für Österreichs Freiheit

41. JAHRGANG

MÄRZ 1988

NUMMER 1

Österreich als erstes Angriffsziel des Nationalsozialismus

Im Zusammenhang mit dem Bedenkjahr 1988 wurde am 30. November 1988 im Bayerischen Hauptstaatsarchiv in München, Schönfeldstraße 5, die Ausstellung „Österreichs Staat als Angriffsziel und Gegner des Nationalsozialismus“, eine Foto- und Dokumentationsausstellung zur Problematik des österreichischen Staatswiderstandes 1933–38, gestaltet von Professor Dr. Gottfried Karl KINDERMANN, durch Wissenschaftsminister Univ.-Prof. Dr. Hans TUPPY eröffnet. Für uns hat daran Kam. Franz FORSTER teilgenommen. In seiner Begrüßungsrede hat Univ.-Prof. Dr. KINDERMANN, ein gebürtiger Österreicher, die Schwierigkeiten geschildert, mit denen Österreich nach 1918 zu kämpfen hatte. Österreichs Volk und seine Regierung hatten 1938 nicht darauf gewartet, dem nationalsozialistischen Großdeutschland einverleibt zu werden. Vielmehr sei Österreich, wie auch im Ausstellungskatalog ausgeführt wird, der nach der Machtergreifung Hitlers 1933 einsetzenden Expansionspolitik, die mit einem „Generalangriff“ auf Österreich begonnen habe, vor allem auch als Staat entgegengetreten.

An Hand eindrucksvoller Dokumente wird dargelegt, daß Österreich als erster Staat Europas schon im Juni 1933 die NSDAP und alle ihre Gliederungen und Aktivitäten verboten und den nationalsozialistischen Gewalttäter mit strenger Strafe, bis zur Todesstrafe,

bedroht habe. Zu diesem Zweck sei auch die Aufstellung des sogenannten Militärassistenten-Corps 1933 mit Zustimmung des Völkerbundes – eine Art Teilmobilisierung – erfolgt. Im Juli 1934, damals noch gedeckt durch Italien, habe Österreich als Staat Hitlers ersten territorialen Expansionsversuch mit Waffengewalt eindämmen können und habe dadurch Hitler die einzige Niederlage vor Stalingrad zugefügt, worauf u. a. 1942 der USA-Senator Claude PEPPER hingewiesen habe. Dies freilich unter schweren Opfern, ist doch dabei Bundeskanzler Dr. Engelbert DOLLFUSS ermordet worden, der einzige Regierungs-Chef, der im aktiven Widerstand gegen Hitler gefallen ist. In diesem Zusammenhang schrieb die Zeitung „Jüdische Front“ am 31. Juli 1934, daß die jüdische Bevölkerung Dank dafür wisse, daß Bundeskanzler Dr. DOLLFUSS, unbüßert von der Lösung einer verhetzten Minderheit, in der Verfassung die Gleichberechtigung verankert habe und die Juden nicht zu Menschen zweiter Kategorie stempeln ließ. Insgesamt habe Österreich fünf Jahre lang erfolgreich Hitlers Expansionsgelüsten Widerstand geleistet und dadurch der Welt eine Schorfürst gegeben, die diese leider nicht genützt habe.

Über diese Ausstellung wurde auch in der „Presse“ vom 2. 12. 1988 unter dem Titel „Würden Hitler nur Blumen gestreut?“ berichtet. Die „Rosen streuenden Menschen“ auf den Stra-

ßen hatten höchstens ein Drittel der Wiener Bevölkerung ausgemacht. Bedingt durch das ab 1933 in Deutschland wirksame Medienmonopol und den von Hitler gegen Österreich verhängten Tourismusboykott habe die deutsche Bevölkerung zwischen 1933–1938 kaum sachliche Informationen über die politischen Vorgänge in Österreich erhalten. Es werde daher die kurze „Jubelphase der Anschlußtage von 1938“ verallgemeinert und auf die gesamte Bevölkerung übertragen. Tatsächlich sei durch die politische Führung Österreichs die von der NSDAP behauptete Gleichsetzung von Deutschtum und Nationalsozialismus schärfstens abgelehnt und argumentativ widerlegt worden. Von der österreichischen Staatsführung sei die schon im Weihnachtsbrief 1933 der österreichischen Bischöfe erfolgte Verurteilung des nationalsozialistischen Rassismus, insbesondere des Antisemitismus, übernommen und bekräftigt worden.

Den Festvortrag hat unser Ehrenobmann Vizekanzler a. D. Dr. Fritz BOCK gehalten. Wir hoffen, darüber in einer der nächsten Nummern ausführlich berichten zu können.

Die Ausstellung soll nach München auch noch in anderen deutschen Städten gezeigt werden. Wir werden uns bemühen, sie auch nach Wien zu bekommen.

Dr. Hubert JURASEK

und überdies bedürftig sind. Wieweil die Witwen nach verstorbene(n) Besitzern eines Befreiungs-Ehrenzeichens darunter fallen, ist noch ungeklärt! Bis 30. November 1988 sind im Ministerium 1754 Ansuchen um Gewährung einer Zuwendung aus diesem Hilfsfonds eingelangt, wovon bisher 260 positiv erledigt werden konnten. Es wurden bereits S 1.674.000,- für Zuwendungen an Einzelpersonen flüssig gemacht.

Lohnsteuerfreibeträge 1989

Diese Freibeträge für Inhaber von Amtsbescheinigungen und Oplerausweisen sowie für Behinderte bleiben in gleicher Höhe wie 1988 für 1989 in Geltung! Nach einer Übergangsregelung im neuen Einkommensteuergesetz haben die Dienstgeber und sonstige auszahlende Stellen vorerst die in den Lohnsteuerkarten vermerkten Freibeträge nur in halber Höhe ab 1. Jänner 1989 zu berücksichtigen. Berichtigungen kann der Lohn- oder Pensionsempfänger bei seinem zuständigen Finanzamt bis 30. Juni 1989 vornehmen lassen!

Wenn jedoch bei der Pensionsanstalt eine erste oder eine Dauerlohnsteuerkarte vorliegt, wird dieser Freibetrag für Opfer und Behinderte ab 1. Jänner 1989 in voller Höhe berücksichtigt. Die Pensionsanstalten haben bereits Anfragen an die Lohnsteuerstellen der Finanzämter gerichtet, um eine Aufschlüsselung der vermerkten Freibeträge zu erhalten. Rückwirkend werden diese Freibeträge bei der Lohnsteuer dann berücksichtigt!

Pauschbeträge bei Krankendätverpflegung

Zusätzlich zu den Lohnsteuerfreibeträgen für Behinderte, bei denen der Arzt eine Minderung der Erwerbsfähigkeit (MdE) von mindestens 25 Prozent bestätigt hat, werden bei notwendiger Krankendätverpflegung bei bestimmten Dauerkrankheiten noch folgende Freibeträge zuerkannt:

- Tuberkulose oder Zuckerkrankheit... monatlich 950 S
- Gallen-, Leber- oder Nierenkrankheit... monatlich 700 S
- Zöliakie oder andere innere Leiden... monatlich 550 S

Beim Zusammentreffen mehrerer Krankheiten ist immer der höhere Pauschbetrag zu berücksichtigen. Bei einer Minderung der Erwerbsfähigkeit unter 25 Prozent werden auch diese Pauschbeträge bei notwendiger Krankendätverpflegung zuerkannt, jedoch um den zumutbaren Selbstbehalt gekürzt.

Bei Pensionisten mit erster oder Dauerlohnsteuerkarte werden diese Pauschbeträge ab 1989 nicht mehr auf der Lohnsteuerkarte vom Finanzamt eingetragen, sondern bei vorgelegtem Nachweis des Anspruches automatisch vom Pensionsversicherungsträger berücksichtigt.

Kuratorium für Befreiungsehrenzeichen reaktiviert

Nachdem wegen verschiedener Probleme längere Zeit das Kuratorium des Befreiungsehrenzeichens nicht zusammengetreten ist, wurde vorerst

Enquete im Vogelsang-Institut

„Demokratie und der 12. Februar 1934“

Diese Enquete am 7. Februar 1989 im Wiener Vogelsang-Institut befaßte sich mit den tragischen, bürokratieähnlichen Auseinandersetzungen, die am 12. Februar 1934 begannen und die bis heute in der Diskussion um deren gesellschafts-, partei- und staatspolitische Hintergründe und Konsequenzen sehr unterschiedlich interpretiert werden. Die „Demokratiefrage“ ist dabei ein zentrales Problem. Zum Thema „Die Demokratiefrage“ referierte Univ.-Prof. Dr. Kurt EBERT, das Referat „Die Katholische Kirche und der 12. Februar 1934“ hielt Univ.-Prof. Dr. Maximilian LIEBMAN, das anschließende Referat von Univ.-Ass. Dr. Eduard STAUDINGER mit dem Thema „Ursachen für den Mißerfolg des Aufstandesversuches österreichischer Sozialdemokraten am 12. Februar 1934“ brachte bisher wenig bekannte und besprochene Auffassungsunterschiede innerhalb der So-

zialdemokratie damals und das abschließende Referat von Univ.-Doz. Dr. Dieter BINDER mit dem Titel „Von der Historiographie des 12. Februar bis zur Ikonographie“ zeigte einige divergierende Interpretationen dieser zeitgeschichtlichen Ereignisse in deren rückblickenden Betrachtungen in der neuesten Literatur. Diese Referate wurden aufgezeichnet und können später im Vogelsang-Institut eingesehen oder bestellt werden. Interessante Diskussionen mit dem Publikum gab es in dieser Enquete, an der sich auch sehr viele gut informierte Zeugen der Zeit beteiligten. Im Jahr 1989 sind wohl bereits 55 Jahre seit dem Februar 1934 vergangen, doch fehlt noch immer eine objektive Aufarbeitung des vorhandenen Quellenmaterials. Ein weiterer Schritt dazu ist mit dieser Enquete schon gesetzt worden und soll noch fortgesetzt werden! -JW-

Ausstellung der Wiener Schulen

„1938 – gedenken – denken – tun – 1988“

Die Vielfalt der großen und kleinen Aktivitäten, die im „Gedenkjahr 1938–1988“ an Wiener Schulen durchgeführt wurden, sind in einer sehr umfangreichen Ausstellung vom 24. bis 28. Oktober 1988 anlässlich des Nationalfeiertages im Pädagogischen Institut der Stadt Wien, 1070 Wien, Burggasse 14–16, einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt worden.

Die Eröffnung dieser Ausstellung fand am Montag, dem 24. Oktober 1988, um 13.30 Uhr, statt. Vertreter der Opferverbände waren der Einladung gefolgt und hatten auch Beiträge zur Ausstellung als Zeugen der Zeit geliefert. Schülergruppen trugen ein Singespil und Textcollagen aus Dokumentationen über den NS-Widerstand und die Verfolgung vor. Sehr beeindruckend war die von Schülerinnen und

Schülern der AHS Wien 15/Auf der Schmalz szenisch vorgetragene Textcollage „Todesurteil – geheim“, aus Briefen aus der Todeszelle von später hingerichteten NS-Opfern stammend, wie von Dr. Jakob KASTELIC an seine Schwester Anna und für die Söhne Norbert und Gerhard geschrieben.

Zu dieser Ausstellung lief noch ein Begleitprogramm vom 18. bis 28. Oktober 1988 im selben Institut, als dessen Veranstalter insgesamt 47 Wiener Schulen mitwirkten. Szenische Collagen, Lesungen, Videos, Spielfilme und Mitspieltheaterprojekte bildeten dieses Begleitprogramm. Es gab auch Gelegenheit zu Gesprächen mit Zeitzeugen aus dem Widerstand und mit Österreichern, die zwischen 1938 und 1945 im Exil lebten.

Ein außergewöhnliches Ausstellungs-

objekt hatte die AHS Wien 6/Rahlgasse gezeigt. Im Rahmen des Werkunterrichts hatten Schüler ein Pult angefertigt, welches „das Hakenkreuz – ein Symbol der Diktaturmaschinen“ anschaulich verdeutlichen sollte: Das Hakenkreuz ist dreihäufig konzipiert. An den vier tangentialen Balken befindet sich je eine Figur. Sobald das Kreuz gedreht wird, beginnen die Figuren sich mechanisch zu bewegen und marschieren im „Gleichschritt“ im vorgegebenen Kreis um das Hakenkreuz.

Die Folgen dieses „Märschierens“ sind an Hand von aufkaschierten Fotodokumentationen auf der Grundplatte des Pultes dargestellt. Beginnend mit dem Einmarsch der Hitlertruppen in Österreich und endend mit der Zerstörung des Landes sind einige Ereignisse und die Folgen des nationalsozialistischen Regimes schlaglichtartig festgehalten. Das Symbol bildete auf diese Weise „eine hervorragende Grundlage für Überlegungen und Diskussionen.“ –JW–

Gedenkstätte Leopold-Figl-Hof

Im Gedenkjahr 1988 ist der „Leopold-Figl-Hof“ in Wien 1 selbst mit dem über die Gebäudefront Morzinplatz angebrachten Relief über den Lebens- und Opferweg von politischen Gestapohäftlingen und die in diesem Gebäude befindliche „Gedenkstätte für die Opfer des österreichischen Freiheitskampfes 1938–1945“ eine besonders geeignete Örtlichkeit, um der Opfer der Gestapo in der „Zeit ohne Gnade“ zu gedenken. Vor genau 20 Jahren – am Vorabend des Nationalfeiertages 1968 – war dieser Neubau auf dem Grundstück der ehemaligen Gestapo-Zentrale Morzinplatz im Hotel Metropol erst fertiggestellt und der Gedenkraum mit dem Eingang Salzorgasse 8 noch im Rohbau errichtet.

Die Arbeitsgemeinschaft der Opferverbände (ARGE) hielt an diesem Vorabend des Nationalfeiertages vor dem Leopold-Figl-Hof an der Frontseite Morzinplatz beim Gedenkstein eine Gedenkundgebung ab, mit NRI-Präsident MALETÁ als Festredner. Dieser Gedenkstein für die Gestapoopfer stand vorher in der Gellahöhe des Franz-Josefs-Kai am Donaukanal, noch früher seit 1951 beim Aufgang vom Morzinplatz zur Ruprechtskirche und hatte nunmehr seinen Platz auf dem neugestalteten Morzinplatz erhalten, gegenüber dem früheren Hauptingang des Hotels Metropol, der berühmtesten Gestapo-Zentrale Wien ab 1938.

Die Gedenkstätte im Leopold-Figl-Hof, von der Salzorgasse aus zugänglich, wurde noch weiter ausgebaut und erst ausgestellt. Am Freitag, 11. April 1969, lud die ArGE der Opferverbände zu einer Pressekonferenz in die neue Gedenkstätte. Zu den versammelten Journalisten und Vertretern der Opferverbände sprach Frau NRAMB, Rosa JOCHMANN und wies darauf hin, daß sich früher hier die Gestapo-Zentrale befand. Sie schilderte deren schreckliche Bedeutung und erinnerte auch an den Leidensweg des NS-Op-

fers Leopold FIGL, dessen Namen das Gebäude jetzt trägt. Ein Ausspruch von ihm ist in der Gedenkstätte verewigt: „Zwischen 1938 und 1945 war der Mut zu Österreich lebensgefährlich, trotzdem haben ihn zehntausende Patrioten aufgebracht.“ Unser verstorbener Altkanzler FIGL war bekanntlich politischer Häftling des NS-Regimes vom 12. 3. 1938 bis 8. 5. 1943 und vom 8. 10. 1944 bis 6. 4. 1945. Im Anschluß an diese Pressekonferenz wurde die Gedenkstätte der Öffentlichkeit übergeben und besteht also seither 20 Jahren – ein rundes Jubiläum!

Die Inschrift des bereits erwähnten Gedenksteines auf dem Morzinplatz, verfaßt von Dr. Max UMSCHWEIF, lautet: „Hier stand das Haus der Gestapo. Es war für die Bekennere Österreichs die Hölle, es war für viele von ihnen der Vorhof des Todes. Es ist in Trümmer gesunken wie das 1000jährige Reich. Österreich aber ist wieder auferstanden und mit ihm unsere Toten – die unsterblichen Opfer.“ Eine Opferbilanz ist von Erich FEIN im Buch „Die Steine reden“, herausgegeben von der ARGE der Opferverbände, aufgestellt worden und weist aus: „Als Opfer des Hitlerregimes starben:

417 Österreicher in der Gestapozentrale am Morzinplatz;
9270 Österreicher in Gestapogefängnissen in anderen von Hitler besetzten Ländern;
2800 Österreicher in den Landesgefängnissen Wien, Graz und Innsbruck;
6420 Österreicher in anderen Zuchthäusern, wie Stadelheim und Plötzensee, und in Gefängnissen in den von Hitler besetzten Ländern;
16.490 österreichische Frauen und Männer in Konzentrationslagern Hitlers;
65.459 österreichische Juden, in KZ verschleppt, aus Österreich deportiert und in den Vernichtungslagern ermordet.

Aus den verschiedensten Gründen wurden Menschen vom NS-Regime verfolgt: weil sie sich zu Demokratie,

Freiheit und Menschenwürde, zu einem freien und unabhängigen Österreich bekannten, wegen ihrer Religion, ihrer Rasse oder Nationalität, weil sie Sendungen ausländischer Rundfunkstationen gehört oder weil sie ein kritisches Wort über Hitler zu sagen gewagt hatten. Diese erschreckende Bilanz des Todes ist nicht vollständig. Tausende kamen als „politisch unzuverlässig“ in die Strafkompanien 999 und fielen oder sie wurden als Soldaten der Hitlerwehrmacht wegen „Wehrkraftzersetzung“ von Kriegs- und Feldgerichten oder Standgerichten zum Tode verurteilt und erschossen oder gehängt. Insgesamt wird die Zahl der österreichischen Opfer des Hitlerregimes mit etwa 186.000 beziffert. „Sie fielen für Österreichs Unabhängigkeit!“

Ohne Recht, der Freiheit beraubt, ohne Erbarmen gequält, ohne Richter dem Tode überliefert! Ehre ihrem Andenken! Möge die Menschheit ihr Opfer verstehen und niemals vergessen!“

KZ-Gedenkstätte Hinterbrühl in Planung

In der Seegrötte Hinterbrühl/NÖ mußten während des NS-Regimes KZ-Häftlinge den „Heinkel-Volksläger“ – eine angepreisene Wunderwaffe für Luftkämpfe – schmieden helfen. Als diese unterirdische Flugzeugfabrik beim Herannahen der Sowjettruppen geräumt werden mußte, ordnete die SS-Lagerführung die Liquidierung der gefährligen Häftlinge an. Im Gerichtsverfahren gegen einen Kriegsverbrecher nach 1945 wird bekannt, daß am 31. 3. 1945 vermutlich 81 Insassen des Häftlingsstraktes durch Benzolinjektionen ermordet oder erdrosselt worden sind.

Auf Initiative von Schülern im Gedenkjahr 1988 bildete sich nun ein „Proponentenkomitee KZ-Gedenkstätte Hinterbrühl“ innerhalb der Lagargemeinschaft Mauthausen zur Errichtung eines Mahnmals auf einem Grundstück in der Johannessgasse von Hinterbrühl, wo sich das Todeslager befand. Der Maler Rudolf HAUSNER, der selbst in der Hinterbrühl wohnte, steuerte das Bild „Adam hinter Gittern“ bei, durch dessen Kauf um 1000 S die Errichtung des Mahnmals gefördert werden kann. Von diesem Bild werden nur 3000 Stück aufgelegt. Der Erwerb ist durch Einzahlung des Kaufpreises auf die Konten PSK 7.580.561 oder Volksbank Hinterbrühl 470 1314 0000 möglich.

Papstworte zum Opfergedenken

(Auszug aus der Ansprache Johannes Paul II. im KZ Mauthausen)

„Mehr als vierzig Jahre sind vergangen seit jener Zeit, als die Todeslager, unter ihnen auch das von Mauthausen, Schaudern und Schrecken verbreiteten. Dies geschah im Herzen Europas. Dies geschah in der Mitte unseres Jahrhunderts, gegen Ende des zweiten Jahrtausends nach Christus ...

Hier an diesem Ort waren Menschen, die andere Menschen grausam mißhandelt haben. An diesem Ort, hier in Mauthausen, waren Menschen, die im Namen einer irrsinnigen Ideologie ein ganzes System der Verachtung und des Hasses gegen andere Menschen in Bewegung gesetzt haben. Sie unterzogen sie Folterungen, zerbrachen ihnen die Gebeine, mißhandelten grausam ihre Körper und Seelen. Sie verfolgten ihre Opfer in ihrer Grausamkeit ...

Hier setzte man auf den Tod, auf die Vernichtung eines jeden, den man für einen Gegner hielt. Und nicht nur das, auch nur weil er „verschieden“ war. Und vielleicht nur weil er ein „Mensch“ war. Der irrsinnige Plan, Europa auf den Wegen anzuhalten, auf denen es seit Jahrtausenden gegangen war! ... Haben wir nicht mit alzu großer Eile

diese Hölle vergessen? Löschen wir nicht in unserem Gedächtnis und Bewußtsein die Spuren der alten Verbrechen aus?

In welcher Richtung sollten sich Europa und die Menschheit „nach Auschwitz“, „nach Mauthausen“ entwickeln? Stimmt die Richtung, in die wir uns von den furchtbaren Erfahrungen von damals entfernen? ...

Seliger Marcel Callo, Märtyrer von Mauthausen, selbige Schwester Theresia Benedikta vom Kreuz, Edith Stein, und heiliger Pater Maximilian Kolbe, ihr gepriesenen und verehrten Märtyrer von Auschwitz, bittet für alle an diesen Orten des Todes Gequälten und Gemarterten! Bittet für alle Opfer ungerechter Gewalt, gestern und heute – bittet auch für ihre Henker!“

Das Gedenken des Papstes galt allen Häftlingen, die im ehemaligen KZ Mauthausen und seinen 49 Nebenlagern gequält, gefoltert und ermordet wurden; es galt den mindestens 105.000 Toten von Mauthausen und den 30.000 in der Euthanasieanstalt Hartheim/ÖO. Vernichteten.

reich Verfolgungen ausgesetzt und hier inhaftiert waren. Die Stadt Linz.“

Am 28. November 1988 wurde am Kolpinghaus, Gesellenhaus-Straße in Linz – welches zwischen März 1938 und Mai 1945 die berüchtigte Zentrale der GESTAPO in Linz bildete, wo unsere Mitbürger bestialisch, ja bis zum Tod mißhandelt wurden – eine durch die Gemeinde Linz angebrachte Gedenktafel feierlich enthüllt. Die Inschrift lautet:

„Im Gedenken an jene Opfer, die hier, im einstigen Sitz der GESTAPO, unmenschlichen Verhör- und Foltermethoden ausgesetzt waren, die bei vielen zum Tod oder zur Einlieferung in Konzentrationslager führten.

Die Stadt Linz“ Bei allen diesen Veranstellungen, bei denen der Landeshauptmann oder der Bürgermeister vertreten waren, nahmen unsere Kameraden der ARGÉ der Opferverbände zahlreich teil.

Mögen diese Hinweise auf die Zeit der Nazi-Tyrannie uns und der kommenden Generation Mahnung und Verpflichtung sein, unserem Vaterland Österreich den Frieden und die Freiheit zu erhalten!

K. S.

Landesverband Oberösterreich

Linz und das Gedenkjahr 1988

Auf Veranlassung der Arbeitsgemeinschaft der Opferverbände Oberösterreichs (ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten, KZ-Verband, Sozialistische Freiheitskämpfer und Israelische Kultusgemeinschaft) wurde bereits am 29. September 1987 von der Stadt Linz am ehemaligen Polizeipräsidenten und Polizeigefangenenhaus in Linz, Mozartstraße, eine Gedenktafel angebracht und vom Bürgermeister enthüllt. Die Inschrift lautet:

„Dem Andenken an jene Opfer, die im ehemaligen Polizeigefängnis im Kampf gegen den Faschismus und für ein freies Österreich Verfolgungen ausgesetzt waren und hier inhaftiert wurden. Die Stadt Linz.“

Nach eingehenden Aussprachen beim Landeshauptmann und beim Bürgermeister konnten die Vertreter der ARGÉ der Opferverbände Oberösterreichs die Errichtung eines würdigen Denkmals für die Opfer des Nationalsozialismus in Oberösterreich durchsetzen.

Am 12. März 1988 konnte das Mahnmal in Linz-Urlorf feierlich enthüllt und geweiht werden. Die Inschrift auf dem Gedenkstein lautet:

„Niemand vergessen!

Den Opfern des Nationalsozialismus, den Kämpfern für ein freies Österreich zur Ehre, den Lebenden zur Mahnung!

März 1988 – Die Opferverbände.“ Durch die namhaften Zuschüsse von der Landesregierung, der Stadtgemeinde und vielen freiwilligen Spendern konnte in kameradschaftlicher Zusammenarbeit dieses Ehrenmal errichtet werden.

Am 9. November 1988 wurde unter großer Teilnahme der Bevölkerung bei einer würdigen Gedenkkundgebung der Opfer der „Kristallnacht“ – der Niederbrennung der Synagoge und der unmenschlichen Behandlung und der Morde an unseren jüdischen Mitbürgern – gedacht.

Am 25. November 1988 erfolgte die Enthüllung der am Landesgericht und landesgerichtlichen Gefangenenhaus in Linz, Fadingerstraße, im Haupteingang, von der Stadt Linz angebrachten Gedenktafel mit dem Text:

„Im Gedenken an jene Opfer, die im Gefangenenhaus des Landesgerichtes im Kampf gegen den Faschismus und für ein freies Öster-

Landesverband Burgenland

Dipl.-Ing. Hans Sylvester – Gedenken am 50. Todestag

Dipl.-Ing. Hans SYLVESTER war der letzte Landeshauptmann des Burgenlandes bis zum März 1938. Er wurde am 11. März 1938 von den Nationalsozialisten verhaftet und in das KZ Dachau deportiert. Am 19. Jänner 1939 ist Hans SYLVESTER im KZ Dachau an Erschöpfung gestorben. Fünfzig Jahre später – 19. Jänner 1989 – gedachten in Dankbarkeit und Verehrung seiner: die Burgenländische Landesregierung, die politische Gemeinde Nickelsdorf, aus der SYLVESTER hervorging, die Landwirtschaftskammer für das Burgenland, deren Direktor er war, die katholische Studentenverbindung Austro-Peisona, deren Mitglied er war, alle drei Verbände der politisch Verfolgten und die beiden Konfessionen, katholisch und evangelisch, der Pfarre Nickelsdorf.

Am Gedenkstein in Eisenstadt legten die Burgenländische Landesregierung, Dr. Sauerzopf (ÖVP) und Landesrat Stix (SPÖ), Kränze nieder. Sie gaben so ein Zeichen dafür, daß SYLVESTER als erstes Opfer des Landes über alle politischen Grenzen hinweg sein Leben im geistigen, politischen

und militanten Widerstand gegen den unchristlichen Geist des Nationalsozialismus hingab.

In der katholischen Kirche von Nikelsdorf zelebrierte Prälat Pittsauer eine Gedenkmesse, in der evangelischen Kirche hielt Dr. Reingrabner, der Superintendent der evangelischen Kirche des Burgenlandes, einen Gedenkgottesdienst. Minister a. D. Soronic erwähnte in seiner Gedenkrede im katholischen Gotteshaus, daß Hans SYLVESTER in den schwierigen Jahren 1934 bis 1938 immer ein Mann des Ausgleiches war. Zu seiner Rede fanden sich auch die Teilnehmer am evangelischen Gottesdienst in der katholischen Kirche ein. In einer Fürbitte

wurde Christus als Herr der Geschichte angerufen, das Burgenland möge nie wieder Zeiten wie die von 1938 bis 1945 erleben und erleiden. Das ergreifende „Selig, die Verfolgung leiden“, Bariton Neumayr, beschloß das religiöse Gedenken.

Am Grab im Nikelsdorfer Friedhof legten die erwähnten Gruppen Kränze nieder und sprachen Worte der Erinnerung und des Dankes aus ihrer Sicht. Ein gemeinsames Mittagessen beschloß diesen denkwürdigen Tag. Das Burgenland hätte das Gedenkjahr 1985 – 19 Tage später – nicht würdiger als auf diese Weise beschließen können.

Frau Zahndorfer, die Tochter SYLVE-

STERS, nahm an allen Veranstaltungen teil. Wir, die ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten, Landesgruppe Burgenland, planten den ganzen Gedenktag 19. Jänner 1989, organisierten alles und waren für diesen so gut verlaufenen Tag verantwortlich.

Dr. Rudolf Kroyer

Landesverband Salzburg

Bericht über den Besuch einer Ausstellung in München

Am Freitag, 20. Jänner 1989, besuchten Mitglieder der Landesgruppe Salzburg die Ausstellung „Österreichs Staat als Angriffsziel und Gegner des Nationalsozialismus“ im Bayerischen Hauptarchiv in München in der Schönfeldstraße 5. Zunächst hielt Univ.-Professor Dr. Gottfried-Karl KINDERMANN einen ausgezeichneten Einführungsvortrag im Hinweis auf die Ausstellung. Es mag wohl eigenartig sein, daß so eine wertvolle Zusammenstellung von Dokumenten und Bildern über den Widerstand Österreichs gegen die Machtergreifung des Nationalsozialismus in den Jahren von 1933 bis 1938 ausgerechnet in München eine „Heimat“ gefunden hat. Aber diese Ausstellung widerlegt die falsche Darstellung der „Jubelstimmung“ der Anschlußtage von 1938 und zeigt auf, daß das wirksame Medienmonopol der NSDAP schon ab 1933 die wirklichen Verhältnisse und den heldenhaften Kampf der Österreicher gegen den Nationalsozialismus durch Fälschungen verfälscht hat. Prof. KINDERMANN zeigt auf, daß Hitler in seinem Buch „Mein Kampf“ den Anschluß Österreichs verlangt und seinen „teuren Haß gegen den österreichischen Staat“ überall zur Geltung bringen will. Als Motiv für Hitlers Generalangriff auf Österreich galt die These: „WER ÖSTERREICH BESITZT, BEHERRSCHT MITTELEUROPA.“ Historischer Ruhm hat sich Bundeskanzler Dr. Engelbert DOLLFUSS erworben, weil er sich als erster Regierungschef Österreichs zu dessen Lebensfähigkeit bekannte und mit seiner Österreich-Ideologie dem weitverbreiteten Anschlußstreben den Glauben an den Grundwert Österreichischer Eigenstaatlichkeit entgegenstellte. Von HITLER durch Theo HÄBICHT wörtlich vor die Wahl gestellt, als „Anschlußheilfer“ geschichtlichen Ruhm zu ernten oder zerschmettert zu werden, wählte er nach vergeblichen Entspannungsversuchen einen Kampf, als dessen Folge er selbst den Heldentod erleiden mußte.

Die Ausstellung ist ein wertvoller Beitrag zur Geschichte des Kampfes des



österreichischen Volkes um seine Freiheit und sie würde wohl, in Österreich gezeigt, eine Richtige der Vorgänge in den Jahren von 1933 bis 1938 bringen. Leider ist das Buch „Hitlers Niederlage in Österreich“ v. Prof. KIN-

DERMANN, erschienen 1984 im Verlag Hoffmann u. Campe in Hamburg, derzeit vergriffen. Vielleicht ist es möglich, daß ein österr. Verlag eine Neuauflage dieses wertvollen Buches bringt.



OSR Georg FELBER – 75. Geburtstag
Am 14. März 1989 feiert Kamerad OSR Georg FELBER seinen 75. Geburtstag. Der Jubilar wurde als junger Lehrer

von der Gestapo verhaftet und in das KZ Dachau deportiert. Nach 1945 war er wieder Lehrer und Volksbildner.

Herbstfahrt des NÖ Landesverbandes

Der unter dem Motto „Fahrt ins Blaue“ gestandene Herbstausflug am Donnerstag, dem 22. September 1988, hätte bei der Abfahrt von Wien besser „Fahrt ins Graue“ heißen. Nach dem völlig verhangenen, grauen Himmel verhielt das Wetter nichts Gutes. Unser Ziel war die Landesausstellung in Seitenstetten „Kunst und Mönchtum an der Wiege Österreichs.“

Auf der Hinfahrt nahm der Landesverbandsobmann Winkl, Hofrat i. R. Dr. Alois KERMER die Gelegenheit wahr, um unser langjähriges Mitglied, Frau Anna KRONBERGER in Aachbach, die tagüber meist im Kloster der Schulschwester liebevoll betreut wird, zu begrüßen und ihr nachträglich zu dem im heurigen Jahr gefeierten 85. Geburtstag persönlich zu gratulieren und einen Blumenstrauß zu überreichen, da sie leider im Hinblick auf das hohe Alter und ihren Gesundheitszustand nicht mehr in der Lage ist, an Fahrten des Verbandes teilzunehmen. Bei der Jubilarin, aber auch bei der anwesenden Klosterschwester, war die Freude sichtlich groß, doch konnte nicht lange verweilt werden, da für 10.30 Uhr die Führung in Seitenstetten angesetzt war.

Bei der Ankunft im viel zu wenig bekannten, von J. Munggenast begonnenen und von J. G. Hoyberger im Ba-

rockstil vollendeten Vierkanthof des Benediktinerstiftes, mit der frühgotisch und später barockisierten Stiftskirche, hat uns strahlender Sonnenschein empfangen, der uns bis zum Einbruch der Dunkelheit begleitet hat. Es blieben also, auch vom Wetter her, keine Wünsche mehr übrig.

Das Stift mit seiner kostbaren Ausstattung strahlt Glanz und Glaube aus, hingewandt zu den Menschen des Mostviertels, aus deren Mitte seit Jahrhunderten die Mönche berufen werden. Es zeugt von seiner Wirksamkeit als geistliches und kulturelles Zentrum, aber auch von der inneren Kontinuität eines Klosters im Wandel der Zeit. Wir wurden durch die berühmte Kunstsammlung, mit Grafiken und Gemälden von Kunststern wie Magrasno, Paul Troger und Kremsler Schmidt geführt, konnten aber auch kostbare Kelche, Monstranzen und geistliche Gewänder sowie seltene Instrumente bewundern. Sehenswert waren aber auch die romanische Ritterkapelle, der Marmorsaal und die Apsistiege mit ihrem Deckenfresko von B. Altomonte, wie die zweigeschossige Bibliothek, die von einer Holzgalerie mit Schiefelbalken umgeben ist. Die einheitlich weiß in Leder gebundenen Bücher, die vornehmen Schränke, die Architekturmalerei und das monumentale Dek-

kenfresko von P. Troger bewirken einen Raumeindruck von seltener Harmonie.

Wir wurden aber auch über das tägliche Wirken in Pfarren und Schulen, wie über die volksverbundene Religiosität informiert. Die Tätigkeit des Ordens hat sicherlich dazu beigetragen, unzählige Generationen des Mostviertels und darüber hinaus, zu prägen. Nach einem üppigen Mittagessen beim „Mostviertlerwirt“ brachte uns der Bus von der Fa. Schwarzott, mit seinem langjährig bewährten und von uns allen sehr geschätzten Chauffeur, Herrn WALTER, zu wunderschönen, weithin sichtbaren Wallfahrtskirche auf den Sonntagberg, wo unser Mitglied Winkl, Hofrat i. R. Rektor Anton BRUNNER eine Messe im Gedenken an unsere verstorbenen Mitglieder zelebrierte und zu Herzen gehende Worte an uns gerichtet hat, die uns eine bleibende Erinnerung sein werden und einen schönen Abschluß unseres Ausfluges bildeten.

Im Gasthaus Lagler gab es noch eine Jause; dann ging es wieder über die Westautobahn an unseren Ausgangspunkt nach Wien zurück. T. Kropf

Buchbesprechungen

Als Innizergardist in Dachau und Mauthausen – Bericht eines Zeitzeugen

Dr. Hermann Laim, Sektions-Chef i. R., der auch als Zeitzeuge der Ereignisse des 7. 10. 1938 am Stephansplatz bei unserer Gedenkumgebung am 7. 10. 1988, 17 Uhr, am Stephansplatz und dann auch im Dom gesprochen hat, berichtet in seinem Buch, wie er, vom Bund Neuland kommend, als Angehöriger der Katholischen Pfingstjugend an der Veranstaltung am 7. 10. 1938 im Stephansdom teilgenommen hat. Als einige Tage danach die Kunde vom Sturm der HU auf das Erzbischöfliche Palais und das Churhaus und die dort angerichteten vandalistischen Zerstörungen sich verbreitete, ist er mit seinem Fahrrad zum Stephansplatz gefahren. Angesichts der Zerstörungen hat er in der Rotenturmstraße mit dem Fahrrad fahrend, laut „Heil unserem Bischof“ gerufen; dann hat er versucht, so rasch als möglich sich zu entfernen, ist jedoch von Parteibossen vom Fahrrad gezeit und der Gestapo übergeben worden. Über das Gelangenerhaus Rofauer Lände hat sein Leidensweg mit einigen aus dem gleichen Grunde Verhafteten vorerst in das KZ Dachau und dann in das KZ Mauthausen geführt. Von den Schergen der SS als „Innizergardist“ verspottet, ist er lebensgefährlich erkrankt und konnte nur dank der Hilfe von Kameraden überleben. Im Oktober 1940 vom KZ schwerkrank entlassen und vorerst „wehruwändig“, wurde er dann zur Sanität einberufen. Im Jahr 1943 wurde er von der Wehrmacht schwerkrank entlassen und blieb dann auch während des Kriegesenden in Wien.

Das Buch ist ein erschütterndes Lebensbericht, der nicht nur für alle, die diese schwere Zeit selbst erlebt und erlitten haben, sondern vor allem auch für die Jugend lebendige Zeitgeschichte bringt.

Hermann Lein „Als Inhabergardist“ in Dachau und Mauthausen, ein Rückblick zum 50. Jahrestag“ erschienen bei Herder Wien als Paperback, 108 Seiten, S 116,-
Dr. Hubert Jurasek

„Geltzen für Österreich – Christen und Patrioten in Vertiefung und Widerstand“, Herausgeber: Karl von Vogelsang-Institut, 162 Seiten, Format 20 mal 29 cm, Norika-Verlag, Dr. Norbert Kavalek, Gatterberggasse 18, 1190 Wien; Ladpreis S 240,-.

Das Vorwort in diesem Buch schrieb der Mitautor Univ.-Prof. Dr. Maximilian UEBMANN. Mit dem Abzug des Gedank- und Bedenkjahrs 1938 soll das Gedächtnis an die tragischen Ereignisse des „Anschlußjahres“ 1938 und seiner Folgen nicht zum Vergessen das Schicksale jener Personen führen, die Widerstand geleistet haben und deshalb von jenen und durch jenes barbarische NS-Regime inhaftiert, gequält, gefoltert oder gar hingerichtet bzw. ermordet wurden.

Mit diesem nun vorliegenden „Ehrenbuch“ soll ein Beitrag zur umfassenden Sicht der Verfolgung einerseits und des Widerstandes andererseits geleistet werden, in dem Patrioten aus dem bürgerlich-konservativen Lager vorgestellt werden, die aus politisch-antifaschistischen Gründen verhaftet wurden und für Österreich gelitten haben. Das persönliche Verhalten und Schicksal einzelner Persönlichkeiten stand wohl im Vordergrund, es wurden aber auch Gruppen und Organisationen des Widerstandes näher ausführlich bei den Biographien entsprechender Exponenten miteinbezogen.

Das „Namensregister“ dieses Ehrenbuches umfaßt 6 Seiten, in 12 Spalten sind 681 Namen aufgezichnet, einzelne Personen darunter sind aber nicht NS-Opfer, sondern bekannte NS-Täter oder sonstige historische Bezugspersonen. Eine vollständige Erfassung aller NS-Opfer aus dem bürgerlich-konservativen Lager Österreichs war somit noch nicht erfolgt und auch nicht leicht mit Dokumenten ausreichend zu belegen. Weitere Bände mögen bald folgen! Aussicht besteht!

Einige christliche Frauengruppen im NS-Widerstand sind ausführlich dargestellt und dadurch besonders gewürdigt. Es scheinen auf Frauengruppe bei MÜLLER-THANNER, die Mädchengruppe der „Österreichischen Bewegung“ – Gruppe Josefa BREUER und die Frauengruppe von Luise KANITZ in der ÖFB-Gruppe SCHOLZ. Ausführliche Biographien sind enthalten von Schwester Restfusa, Karoline REDLER, Sophie JÖRGL, Martha KRINNINGER, Ottilie LEXER und Hedwig BODENSTEIN.

Das „Quellen- und Literaturverzeichnis“ ist sehr umfangreich und vor allem auf dem neuesten Stand. Aus dem Diözesanarchiv Graz stammen bisher wenig bekannte Personalkarte über Priester und Ordensleute als NS-Opfer. Auch über den hohen Blutzoll von oberösterreichischen Priestern in Gefängnissen und Konzentrationslagern des NS-Regimes wird ausführlich berichtet. Einige Zitate aus Gestapoakten und Gerichtsurteilen sind erstaunlich, weil Priester, Kommunistische und sozialdemokratische illegale Betätigung vorgelesen wurden. Dies hätte eine Erläuterung durch die Autoren erfordert! Jedenfalls ein sehr beachtliches Buch und zu empfehlen!

Dr. Josef Windisch

„Europa – die große Herausforderung“, Autor: Kurt BERGMANN und Ernst HOFBAUER, Band 2 der Schriftenreihe des Management Clubs, 188 Seiten, broschiert, NÖRKA Verlag Dr. Norbert KASTELIC, Wien, 1989.

Der Geschäftsführer des Managementclubs, ÖVP-Politiker und NÖRab, Kurt BERGMANN sowie Dr. Ernst HOFBAUER, ein wirtschaftspolitischer Medienfachmann, legen in leicht lesbarer Schreibweise die Tragweite eines EG-Beitritts Österreichs dar: Freier Kapitalmarkt, europäische Steuerharmonie, freier Wettbewerb, grenzüberschreitende Europa, freie Fahrt innerhalb Europas, europäische Technologiegemeinschaft, Vergabe öffentlicher Aufträge, Arbeitsmarkt, Chancen für den Mittelstand und für die österreichische Gesellschaft schlechthin als Folgen eines EG-Beitritts werden sehr eindrucksvoll beschrieben.

Der Präsident der Bundeswirtschaftskammer Ing. Rudolf SALLINGER wird im Vorwort wie folgt zitiert: „Wir haben in allen Branchen der Wirtschaft die Folgen eines Beitritts Österreichs zur Europäischen Gemeinschaft sorgfältig geprüft. Das Ergebnis lautet: Die Vorteile überwiegen bei weitem die Nachteile.“

Spätestens 1992 soll der alte europäische Traum von einem einheitlichen Wirtschaftsraum Wirklichkeit werden – hier Europa, dort der Rest der Welt. Die Teilnahme am europäischen Binnenmarkt soll für Österreich bald möglich und auch rechtzeitig gesichert werden!

JW

„Julius Raab in Anekdoten und Karikatur“, Autor: Dr. Gottfried HEINDEL, Broschierte Verlag Linz 1986; 140 Seiten, Trauner-Verlag Linz 1986; Ladpreis S 140,-.

Manch markige Äußerungen von Julius RAAB machten schon zu seinen Lebzeiten die Runde und seine Entscheidungen übertrugen sich auf seine Kollegen in der Bundesregierung und auch in der ÖVP-Bundespartei.

Die ältere Generation erhält durch die Anekdoten eine unterhaltsame Auffrischung vor bekannten Aussprüchen dieses Staatsmannes, die jüngere Generation kann sich wundern, wie direkt und mitmachend der Politiker RAAB oft Gespräche kurz und bündig abwickelte und abkurzte. Die Karikaturen als Illustrationen sind treffend dargestellt. Viele berühmte Zeitgenossen scheinen auf. Erwähnt wird in diesem Buch auch, daß Julius RAAB im März 1938 erwartet, als potentieller Gegner der NS-Machtübernahme in Österreich verfolgt zu werden und daher eine Flucht ins Ausland erwogen hatte, aber doch im Lande blieb und ständig bangen mußte. Dr. Josef Windisch

1938 Davor – danach – Truppenübergabplätze während. Beiträge zur Geschichte des Waldviertels. Hrsg. von Friedrich Poileroß. Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes – Band 30. Hrsg. Erich Ratzl, M. Fot. Cop. Marktgemeinde Pölla, 1986. Leinen od. broschiert, 379 Seiten.

Elf Autoren, von denen die meisten Historiker, Juristen und Agraringenieure sind, legen in ihren Abhandlungen dar, wie durch die Gesetze der Nazis nach der Okkupation Österreichs fast 7000 Menschen aus über 45-Orten aus dem Döllensheimer Ländchen ausgeweidet wurden, um für die Hitlerwehrmacht einen Truppenübungsplatz zu schaffen. Einleitend wird die politische, wirtschaftliche und kulturelle Situation und Entwicklung von

1918 bis 1938 dargestellt und aufgezeigt, welche verhängnisvolle Rolle der Großdeutsche und Antisemit Georg Ritter von Schönerer und seine Anhänger gespielt haben. Nach der wirtschaftlichen Not der dreißiger Jahre und der Überumpelung Österreichs 1938, bei der das Ausland talenlos zugesehen hat, waren viele Bewohner des Waldviertels, „der Altenheim der Führer“, von einer Euphorie erfüllt, die sich leider nicht auf das Waldviertel allein beschränkte und nur durch eine Propaganda erklärbar ist, die nicht in Frage gestellt wurde. Aber schon im Sommer 1938 begannen die ersten Aussiedlungen und ab 8. August 1938 wurde mit scharfer Munition geschossen. Am 1. Oktober 1938 marschierten deutsche Truppen in die Sudetengebiete ein und am 15. März 1939 erfolgte die militärische Besetzung Böhmens und Mährens; das Hofbachprotokoll vom 5. November 1937 mit dem Inhalt, Österreich und die Tscheche als Menschen- und Rohstofflieferant dem Reich anzugliedern, wurde damit erfüllt. Erschütternd ist die Darstellung des Widerstandes der Auslandler gegen den Staatsterrorismus der NS-Machtbräuer. Eine weitere Analyse stellt die Verhältnisse der Foklore durch den Hitlerismus dar. Nur zu bald mußten die Menschen aus dem Döllensheimer Gebiet erkennen, daß die Wälder eines Molochs über sie hinwegrollen, der sie um ihre Heimat und ihr Leben bringen sollte. Nur die wenigsten wurden zuhause eingeschickt. Regional- und Weltgeschichte werden augenscheinlich durch die Darstellung der Zwangsarbeit von Juden in Döllensheim, der Schicksale der zum Hitlermilitär Gezwungenen und der Lagerinsassen kriegsgefangener französischer Offiziere in diesem Gebiet.

Sehr bemerkenswert ist weiters die Auflistung der Fälle von Döllensheimern, deren Besitz von dem NS-zwangserfüllt wurde, dann von der sowjetischen Besatzungsmacht als Deutsches Eigentum beschlagnahmt und von der Republik Österreich an die ehemaligen Besitzer vertrieben wurde, die dann, wenn sie ihr Eigentum wieder in Besitz nehmen wollten, dieses von der Republik kaufen mußten. Ein umfangreicher Dokumentenstapel und zahlreiche Fotos ergeben einen weiteren umfassenden Aufschluß über das tragische Schicksal der Menschen aus Döllensheim.

Robert R. Pollak

ÖCI.
Ihre ganz
private Bank.



Österreichischer Credit-Institut

Zentrale:
1010 Wien, Herrengasse 12,
Tel.: 0222/531 30-0*

Franz Hauf

Führt Krieg zum Frieden?

Die Geschichte unseres Jahrhunderts und auch die der vorherigen Zeitepochen haben uns gelehrt, daß Kriege nie zu einem Frieden führen können.

Auch die beiden letzten Weltkriege bewiesen, daß es auf beiden Seiten nur Verlierer gegeben hat. Alle Kriegführenden haben Einbußen an Menschenmaterial, Zerstörung erlitten und an Ansehen verloren.

Es gibt nur einen Weg, der zum Sieg ohne Krieg führen kann; das ist der Weg zur Vernunft, der den Frieden für die ganze Welt bringen könnte.

Die ersten Anzeichen zu Frieden und Freiheit ohne Krieg setzten bereits die Supermächte, die USA und die Sowjetunion, wie auch große und kleine Staaten ebenfalls nach diesem Weg suchen, der zu einer Einheit und Menschlichkeit führen kann.

Am Horizont zeigen sich bereits einige Silberstreifen, die besagen, daß eine gewisse Hoffnung auf eine Neuordnung im gesamten politischen Weltbild vorsehbar ist.

Wir gehen einer neuen Zeitepoche entgegen mit Menschen, die aus der Geschichte und dem Erleben der letzten

Kriege geäußert sind. Sie haben ihre Erkenntnisse, durch Schilderung aus dem KZ oder als Frontsoldaten, der Jugend weitergegeben und wo dies nicht der Fall war, hat die einschlägige Literatur Aufklärungsarbeit geleistet, um der jungen Generation die Grausamkeiten des Zweiten Weltkrieges vor Augen zu führen.

Die Welt von heute ist nicht in der Lage neue Kriege zu provozieren, weil sie nicht nur sinnlos wären, Menschen und Geldopfer kosten würden, sondern nicht dem jetzigen Zeitgeist entsprechen.

Die Überschrift „Führt Krieg zum Frieden?“ kann nur mit einem **NEIN** beantwortet werden, solange von den Mächtigen dieser Welt keine entsprechende konsequente Haltung und Klarstellung zu dieser Frage eingekommen wird. Dadurch entsteht eine weltweite Unsicherheit, die immer wieder zu Krisenherden führen muß. Es sollte das Anliegen aller Regierungen sein, bewußt und unkonventionell den begonnenen Friedensgedanken in neue Bahnen zu lenken.

Der jahrelang andauernde Golfkrieg

Iran - Irak hat bewiesen, daß auch dieser Krieg nicht zum wirklichen Frieden geführt hat. Beide Seiten haben für ein utopisches Unternehmen Millionen Menschen geopfert und einen Sachschaden der zerstörten Gebiete Jahre, auch Jahrzehnte andauern wird.

Somit ist auch diese Frage gelöst, daß der Golfkrieg sowie der Zweite Weltkrieg jeglichen Sinn verlor.

Wir alle sollten Krieg ohne Waffen führen, und zwar nur mit den wichtigsten Nahrungsmitteln gegen den Hunger und die Not dieser Welt, um den Armen der Armen hilfreich zur Seite zu stehen.

Wenn wir uns die Geschichte Österreichs im Gedenkjahr 1988 nochmals genauer betrachten, müssen wir erkennen, daß auch hier kein Weg zum Frieden führte. Der „Freiheitskämpfer“ hat in einer Sondernummer anschaulich durch Wort und Bild in einer aufschlußreichen Berichterstattung über die Grausamkeiten des Zweiten Weltkrieges berichtet. Demnach müßte man meinen, daß unsere Bevölkerung hinlänglich mit dieser traurigen Odyssee vertraut gemacht wurde, obzwar es nicht wenige gibt, die nichts dazu gelernt haben oder dies einfach bewußt nicht wahrhaben wollen.

WIR SICHERN DEN ARBEITNEHMERN

ein Mitspracherecht in allen ihren Belangen

HELFFEN UND BERATEN IN FRAGEN

der Arbeitnehmer der Sozialversicherung des Konsumentenschutzes

WAHREN IHRE RECHTE GEGENÜBER

dem Arbeitgeber der Sozialversicherung in Konsumentenfragen

BIETEN

Bildungsmöglichkeiten für alle

**Kammer für Arbeiter
und Angestellte für Vorarlberg**

Franz Hauf

Meinungen über die Kameradschaft in der ÖVP

Während des Zweiten Weltkrieges und speziell nach Beendigung desselben, gab es in vielen Fällen eine echte und ehrliche kameradschaftliche Verbundenheit, die sich besonders beim Wiederaufbau unseres verwüsteten Landes bemerkbar machte. Die Zeit des Friedens und der Freiheit stand vor der Tür und die Menschen setzten alles daran, durch ihre Besonnenheit und Arbeitsbereitschaft mitzuwirken, um dieses Ziel zu erreichen.

Durch gemeinsamen Einsatz und Planung sollte ein neues, besseres Österreich entstehen, wobei auch die psychische und physische Einstellung jedes einzelnen eine wesentliche Rolle spielte.

Heute haben wir Frieden und Freiheit, doch die Kameradschaft von damals ist nicht mehr die gleiche, denn auch der Zeitgeist von jetzt im Vergleich von damals ist ein anderer; dadurch bröckelt die Kameradschaft ab, sie wird kleiner und man meint, sie ist nicht mehr notwendig.

Hier lebt der Mensch!

Zugegeben, wir leben heute in einer Zeit eines gewissen Wohlstandes und vergessen dabei, wie notwendig die Kameradschaft für jetzt und später sein kann, wenn sie auf realem Boden steht und ohne Hintergedanken ihre Funktion erfüllt. Die Menschen haben

uns in der Zeit der Not und der Bedrängnis den Begriff von echtem Zusammenhalten vorexerziert und daran wollen wir nicht nur erinnern, sondern uns auch danach richten.

Diese von uns geprägte Ansicht über Verbundenheit, Solidarität und Einsicht, die zu einer Kameradschaft führt, soll ausgebaut und verstärkt werden, um neue Erkenntnisse zu gewinnen, die unserer Zeit entsprechen, um unserer Jugend wirksame Bilder der Vergangenheit und Zukunft vor Augen zu führen.

Die Kameradschaft der ÖVP ist eine christliche demokratische Organisation, die nach dem Willen und den Grundsätzen der Opfer und Überlebenden nach dem Zweiten Weltkrieg geprägt wurde.

Wir sind eine Organisation, die Kumpanei und Prüderie ablehnt, Tür und Tor für Lüge und Betrug verschlossen hält, wie uns im Fall „Club 45“ bewiesen wurde. Unsere Mitglieder haben nicht die Absicht, eine Uran-Aufbereitungsanlage zu bauen, die sich später als Schrotthaufen erweist, der mit viel Geld an den Mann gebracht werden sollte.

Der „Freiheitskämpfer“ kämpft heute und morgen dafür, daß das Erreichte erhalten und die Rechte der Freiheit unantastbar bleiben.

Notizen

Änderungen im Sekretariat

Ab nun ist bis auf weiteres das Sekretariat für den Parteienverkehr **nur jeden Dienstag von 10 bis 12 Uhr** besetzt. Das Sekretariat der Bundesleitung und des Landesverbandes Wien ist unter der Wiener Nummer 43 11 44 erreichbar.

Österreicher in den alliierten Armeen

Anlässlich der 50. Wiederkehr des Ausbruchs des Zweiten Weltkrieges plant die Arbeitsgemeinschaft der Opferverbände eine Dokumentation. Alle Kameraden, die im Zusammenhang mit dem Kriegsausbruch verhaftet wurden oder sonst Verfolgungshandlungen erlitten haben oder mit der Waffe in der Hand oder sonst in den alliierten Armeen gedient haben, werden ersucht, sich bei unserer Bundesleitung zu melden und ihre diesbezüglichen Erlebnisse **bis Anfang April 1989** bekanntzugeben.

Universität Wien – Vorlesung über Widerstand

Ab Mittwoch, 8. März 1989, jeweils von 9 bis 11 Uhr vormittags, im ganzen Sommersemester, im Hörsaal 41 der Universität Wien, 1. Dr.-Karl-Lueger-Ring 1, hält Univ.-Doz. Dr. Herbert STEINER Vorlesungen zum Thema „50 Jahre Zweiter Weltkrieg – Die Bedeutung des Widerstandes in Europa“. Allen unseren interessierten Mitgliedern und Lesern bzw. Leserinnen ist der Besuch dieser Vorlesungen ohne weitere Formalität möglich.

Jubilare:

In diesen Wochen feiern bzw. feierten folgende Kameradinnen und Kameraden „runde Geburtstage“. Die ÖVP Kameradschaft der politisch Verfolgten und die Redaktion des „Freiheitskämpfers“ gratulieren herzlichst!

Landesverband Burgenland:

65 Jahre: Plank Angela (5. 3.).

Landesverband Kärnten:

70 Jahre: Petermel Otto (18. 5.),
75 Jahre: Jaritz Friederike (15. 5.),
80 Jahre: Krumpf Paula (4. 5.)
85 Jahre: Lagger Johann (1. 2.),
ing. Jaritz Josef (28. 2.).

Landesverband Wien:

75 Jahre: Huber Josefine (19. 4.),
80 Jahre: Krim, Oberst Sprung Ernst (17. 3.),
85 Jahre: Dipl.-Ing. Prof. Hurdes Franz (4. 2.),
Werner Adolf (3. 4.),
90 Jahre: Węgrzyn Stanisława.

Landesverband Salzburg:

65 Jahre: HR Mag. Dr. Glaser Herbert (26. 4.),
75 Jahre: Oberschulrat Felber Georg (14. 3.)

UNSERE TOTEN

Landesverband Kärnten:

Am 11. 11. 1988 verstarb Fachoberrichter und Landesleitungsmitglied Kam. Hubert PETZ.

Am 20. 11. 1988 verstarb Kam. Elisabeth DUNHOFEN.

Landesverband Vorarlberg:

Im November 1988 verstarb Kam. Peter MEUSBURGER, Metzgermeister i. R., im 87. Lebensjahr.

Landesverband Wien:

Am 19. Jänner 1989 verstarb Kam. Wilhelm ECKL im 74. Lebensjahr.

Am 26. Jänner 1989 verstarb das langjährige Mitglied Kam. Sebastian EGEO im 86. Lebensjahr.

Ebenfalls am 26. Jänner 1989 verstarb das Gründungsmitglied des Wiener Landesverbandes, unsere unvergessliche Kam. Anna BURIAN im 92. Lebensjahr.

R.I.P.

Erzählte Geschichte

In einer Vortragreihe an der Universität Innsbruck hielten „Zeugen der Zeit“ Referate über die NS-Zeit. Die Vortragsmanskrifte wurden von Dr. Andreas MÄSLINGER, Universität Innsbruck, Institut für Politikwissenschaft, im Archiv gesammelt. Vom Referat des Dr. Friedrich REITINGER, gehalten am 23. Mai 1985, wurde unserer Redaktion eine Abschrift zugesendet. Das Schicksal dieses jungen Österreichers, aus der Heimat vertrieben, in England aufgenommen und in der Britischen Armee zum Einsatz für die Befreiung Österreichs im Himmelfahrtskommando bereit, wird ausgwiesweise als „erzählte Geschichte“ geschildert.

Als Tiroler in der Britischen Armee

Ich bin Jahrgang 1917, besuchte das BRG hier in Innsbruck und maturierte dort 1935. In die letzten Jahre meiner Gymnasialzeit fiel der Kampf um die Macht des Nationalsozialismus im Deutschen Reich und nach 1933 auch in Österreich. ... es wurde bei uns auch sehr viel über Politik gesprochen, und mein Vater, ein von Grund auf liberaler Mann, sprach sehr viel von den Grundrechten und der persönlichen Freiheit des Menschen. ... Ich las die NS-Literatur angefangen von Hitlers „Mein Kampf“ über Alfred Rosenbergs „Mythos des 20. Jahrhunderts“ ... Dazu kam der Verfall der Wirtschaft in Österreich seit 1918, die Friedensverträge der Ungerechtigkeit, die Ausschaltung des Parlaments, die autoritäre Regierung, die allerdings in Anbetracht des NS-Ansturmes wohl eine Lebensnotwendigkeit für Österreich, allerdings keine demokratische Alternative gewesen ist. ...

Es kamen die „Nürnberger Rassegesetze“, und ich fand heraus, daß meine Familie nicht in der Lage sein würde, denselben standzuhalten. Ich sprach viel über diese Dinge mit meiner um 11 Jahre älteren Schwester. Mein Vater hatte wenig Zeit und liebte auch solche Gespräche nicht. Er war, wie bereits erwähnt, sehr freiheitsliebend, ein echter Liberaler und Anhänger der damaligen österreichischen Regierung in Richtung auf ein freies und unabhängiges Österreich. Aber auch er hätte ein demokratisches Österreich vorgezogen, war sich aber der faktischen Schwierigkeiten bewußt. ...

Ich rückte als Einjährig-Freiwilliger zum Österreichischen Bundesheer ein ... und inskribierte nach erfolgreich abgelegter Zugskommandantenprüfung an der Universität Jus. Das Jahr Militär hatte mir sehr gut getan, und es sollte sich nachmalig herausstellen, daß es mir später von großem Nutzen sein würde. ...

Am 13. März 1938 befand ich mich in Südfrankreich, um mich von einer Lungenentzündung zu erholen. Über das Radio in einer Hotelhalle in Cannes erfuhr ich von den Ereignissen daheim, hörte auch die Abschiedsrede des Bundeskanzlers Dr. Schuschnigg ... Die Möglichkeit in Frankreich zu bleiben, kam mir überhaupt nicht in den Sinn. Die Bindung zu meiner Familie und zur Heimat war so stark, daß ich an meine eigene Person keine Gedanken verschwendete. ...

Bei der Paßkontrolle auf der italienischen Seite des Brenners betrachtete sich ein Kontrolloffizier meinen Paß sehr genau und fragte dann, ob ich wirklich „hinüber“ wolle. Er sprach gut deutsch. Jetzt könne ich noch aussteigen, wenn ich das vorziehen sollte. ... Ich antwortete ihm, selbstverständlich wolle ich „hinüber“, ich sei ja „drüben“ zu Hause. Er gab mir meinen Paß zurück, zuckte mit den Schultern und wünschte mir „viel Glück“. ...

Als ich in Innsbruck den Zug verließ, traf ich gleich auf unseren Anwalt. ... Auf der Fahrt in seine Wohnung im Taxi teilte er mir mit, daß in Jenbach etwas „Schreckliches“ passiert sei. Meine Schwester hätte dort meinen Vater auf dessen Wunsch hin erschossen und sei unmittelbar darauf, ebenfalls durch eine Revolverkugel, freiwillig aus dem Leben geschieden. Ich brauchte eine gewisse Zeit, um diesen Bericht überhaupt zu erfassen. ... Weiters teilte man mir mit, daß das Werk sowie das gesamte Vermögen meines Vaters beschlagnahmt und „zu Gunsten des Landes Österreich“, wie es damalsieß, eingezogen sei. Alle diese Mitteilungen versagten die Wirkung auf mich nicht. ...

Man brachte mich in das Sanatorium der Barmerzigen Schwestern an der Kettenbrücke, wo ich die darauffolgenden Wochen in einer Art Trance verlebte. Einige meiner Freunde in Innsbruck besuchten mich, was ich ihnen noch heute hoch anrechne. Nach der Innsbrucker Mordnacht im Oktober 1938 fürchtete der Anwalt um meine Sicherheit und tat alles, um mir wieder einen Paß zu verschaffen. Ich bekam einen reichsdeutschen Paß, auf welche Weise weiß ich bis heute nicht. ... Ich setzte mich in den Nachtzug und fuhr ... nach Wien, wo ich bei meiner 80jährigen Großmutter abstieg. ...

Ein Onkel in London hatte inzwischen für mich eine Garantieerklärung dort abgegeben, und so hoffte ich bald ein britisches Einreisevisum zu erhalten. Während ich wartete, kam es Ende November 1938 (Redaktion: 9. November) zur sogenannten „Reichskristallnacht“, in Paris war ein deutscher Attaché von einem jungen Juden er-

schossen worden. Daraufhin organisierte die NSDAP im gesamten Reich Pogrome, das angeblich vom Volk ausgingen, nur war es, wie ich später hörte so, daß bei diesen Ausschreitungen, denen Synagogen und Geschäftslokale, besonders deren Fenster zum Opfer fielen, kein Volk, sondern nur Uniformierte, SA und SS und andere, zu sehen waren. ...

Tage darauf lief ich mehr als ich ging zum britischen Konsulat in der Wallnerstraße und erklärte dort, ich sei persönlich gefährdet. Darauf bekam ich unverzüglich — ich konnte darauf warten — das britische Einreisevisum. Damit war es aber noch nicht getan. Um nach England zu gelangen, mußte ich noch durch ein anderes Land reisen.

Ich versuchte es bei der französischen Botschaft. Dort empfing mich der Portier, der mich fragte, ob ich Arier sei. Als ich verneinte, erklärte er mir, es hätte für mich gar keinen Sinn, ein Durchreisevisum anzusuchen, ich würde bestimmt keines bekommen. So versuchte ich es bei der belgischen Botschaft, wo ich es umgehend bekam. Am nächsten Tag ritt ich mit 10 Reichsmark in der Tasche — das war alles, was an Geld mitgenommen werden durfte, auch hatte ich nicht mehr — über Aachen nach Ostende und von dort mit der Fähre nach England. Die deutschen Zollbeamten in Aachen fragten mich viel. ...

Bereits vor Kriegsausbruch mußten sich alle sogenannten „fremdlichen“ Ausländer — es gab auch etliche, die wirklich „fremdlich“ waren — registrieren lassen. Ich tat dies bei der für mich zuständigen Polizeistation. ... Nach Kriegsausbruch mußte man sich umgehend neu registrieren lassen, diesmal die Ausländerschlange sehr lang. ... Bald nach Kriegsausbruch wurden sogenannte „Ausländer-Gerichte“ ins Leben gerufen. ... diese Gerichte sollten darüber entscheiden, ob der Ausländer als freundlicher oder feindlicher Ausländer einzustufen sei. Wurde man als freundlicher Ausländer eingestuft, so erhielt man in seine Registrierungskarte den Vermerk „Flüchtling durch Nazi-Verfolgung“ eingestempelt. Ich erhielt diesen Vermerk umgehend und mußte mich von diesem Zeitpunkt an nicht mehr bei der Polizei melden. ...

Immer stärker keimte in mir der Wunsch auf mitzuhelfen, die Welt, die Menschheit und damit auch Österreich von der Geißel des Nationalsozialismus zu befreien. Außerdem fühlte ich mich England als dem Lande gegenüber, das mich aufgenommen und derart am Leben erhalten hatte, zu tiefst verpflichtet. Als daher dann im November 1939 amtlich mitgeteilt wurde, daß sich alle Ausländer, die von den Gerichten als freundlich einge-

stift worden waren, zum Kriegsdienst in der britischen Armee melden dürfen, meldete ich mich umgehend und wurde am 21. Jänner 1940 zum Pionier-Corps einberufen. Den Pionieren waren Ausländerkompanien angegliedert, die unbewaffnete Hilfsdienste in Kampfgebieten zu leisten hatten. Das änderte sich später, ... Meine militärische Ausbildung beim österreichischen Bundesheer machte sich gleich anfangs bemerkbar, und nach einigen Wochen war ich bereits Korporal ... Nach der Grundausbildung wurde meine noch immer unbewaffnete Einheit als eine der ersten mit dem britischen Expeditionscorps nach Frankreich verschifft. Wir blieben bis zum Durchbruch der Deutschen Wehrmacht in Le Havre in den Docks, wo wir zum Ein- und Ausladen von Schiffen eingesetzt wurden. In der Nacht des Durchbruchs — Anfang Mai 1940 — erhielten wir Gewehre und je 50 Schuß Munition. Der Befehl lautete, die Mannschaft müsse in wenigen Stunden mit dem Gewehr umgehen und schießen lernen, um den mit Panzern durchgebrochenen Feind aufzuhalten und zum Rückzug zu zwingen. ... In dieser Nacht schloß ich vollkommen mein Leben ab und wußte bloß: Lebend kriegen sie mich nicht ... Der deutsche Angriff fand nicht statt, wir kamen nach St. Malo. Nach Zurücklassung sämtlicher Habseligkeiten bis auf die Waffen überquerten wir den Kanal nach Weymouth auf einem Kohlschiff. ... Man begann zu untersuchen, ob es unter den in der Britischen Armee dienenden Österreichern — es gab eben keine „Österreichische Armee in Großbritannien“, sondern lediglich „Österreicher in der Britischen Armee“ — solche gäbe, die bereit wä- ren, im Rahmen eines sogenannten Spezialdienstes (Special Service) etwas für Österreich zu tun. ... ich hätte mich als einer der ersten zu dieser Aufgabe gemeldet und wurde daraufhin umgehend zu einer solchen Spezialinheit versetzt. ...

In Kairo wurde ich nach beendeter Ausbildung zum Leutnant befördert, ... nachdem ich noch unmittelbar vor meinem Transfer nach Ägypten in der Ringway-Fallschirmjäger-Schule bei Manchester eine Fallschirmspringer-Ausbildung erhalten hatte. Von Ägypten wurde ich im Winter 1943 in ein sogenanntes Einsatzlager bei Benghazi, im heutigen Libyen, geflogen. Dort mußte ich auf das richtige Einsatzwetter warten und wurde einige Male, sobald das Wetter taugte, zu einem verabredeten und ausgemachten Ziel über Albanien geflogen, wohin ich abspringen sollte. ... Aus dieser Aktion wurde jedoch nichts, weil einmal die im Abzinsungslände vereinbarten Feuerzeichen nicht die vereinbarte Figuration zeigten, und zweitens, weil bei weiteren Versuchen über dem Zielgelände der Mond nicht mitgespielt hatte. Bei Abwürfen mußte stets unverdeckter Vollmond sein. ...

5 Mann sprangen unmittelbar im Salzburgerischen ab. In dieser Gruppe befand sich aber ein Verräter. Die Gruppe wurde abgeschossen. Ein anderer, nunmehr britischer Offizier, der ehemalige Rommel-Panzeroberleutnant Wolfgang Treichl, Bruder des seinerzeitigen Generaldirektors der CA, Heinrich Treichl — er war mit seinem Zug an der Afrikafront zu uns übergegangen — wurde über Tolmein abgeworfen und landete unglücklicherweise unmittelbar vor einer Wehrmachtstellung. Er kämpfte bis zur letzten Patrone seines MGs, bevor er erschossen wurde. ...

Österreichs Opferbilanz 1938—1945

Der Bundespressedienst gab 1980 im Heft „Das Beispiel Österreich — 25 Jahre Staatsvertrag“ in der Einleitung folgende Zahlen bekannt: „Vom Umfang der Schäden, die der Krieg

verursacht hatte, und der Opfer, die er gefordert hatte, mögen ein paar nackte Zahlen einen Begriff vermitteln: 290.000 Wohnungen, in Wien allein 112.000, waren zerstört oder unbenutzbar, 247.000 Österreicher waren als Soldaten der Deutschen Wehrmacht gefallen oder galten als vermißt, 166.000 wurden zum Teil schwer verwundet, 104.000 Tote wurden unter der Zivilbevölkerung gezählt, hunderttausende Österreicher waren in Kriegsgefangenschaft (bis Ende 1946 kamen aus den USA 306.000, aus Großbritannien 211.000, aus Frankreich 67.000 Kriegsgefangene, aus der Sowjetunion bis Dezember 1947 162.000; es folgten dann noch einige Sondertransporte, deren letzter am 25. Juni 1965 in Wien eintraf).“

Über die Opfer aus politischen oder rassistischen Gründen in der NS-Zeit gab das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) folgende Zahlen bekannt: rund 100.000 politische Häftlinge, davon wurden 2700 Hinrichtungen bekannt, 16.493 kamen in den KZ ums Leben, 16.107 starben in den Gefängnissen; 65.459 Juden aus Österreich wurden Opfer des Holocaust.

Hinweise der Redaktion:

Einsendungen

Die Landesverbände und alle Kameraden mögen beachten:
a) Maschinschrift, großer Zeilenabstand, einseitig,
b) Zeitungsausschnitte mit Zeitungsnamen und Ausgabedatum,
c) Redaktionsschluß ist Mitte Februar, Mai, August und November.

An dieser Ausgabe (FK Nr. 1/März 1989) haben mitgewirkt: OSR Georg FELBER, Dir. Franz HAUF, Camillo HEGER, Dr. Hubert JURASEK, Trude KROPP, Dr. Rudolf KROYER, Robert R. POLLAK, Hermann PRODINGER, Ing. Karl SERSCHEN, Hanna TELTSCHER, Dr. Josef WINDISCH.

Impressum:

Medieninhaber (Verleger) und Herausgeber: Kuratorium der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten. **Redaktion:** Mag. Dr. Josef WINDISCH. **Verlags- und Erscheinungsort:** Wien. **Sitz des Medieninhabers, des Herausgebers, der Redaktion und Verwaltung:** 1080 Wien, Laudongasse 16, Telefon 43 11 44. **Hersteller:** Typographische Anstalt Ges. m. b. H., 1190 Wien, Muthgasse 56.

Offenlegung gemäß Mediengesetz 1982:

§ 25 (2): ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten — Kuratorium, 1080 Wien, Laudongasse 16. Bundesobmann: Vizepräsident des VdGH: R. Mag. Dr. Hubert JURASEK. Unternehmensgegenstand: Interessenvertretung der Opfer des Nationalsozialismus und ihrer Hinterbliebenen sowie der österreichischen Widerstandskämpfer.

§ 25 (4): „DER FREIHEITSKÄMPFER“ ist ein Organ der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten-Bundesleitung. Die Blattsätze entsprechen den Grundsätzen, die im Statut verankert sind (BM f. Inn., Zf. 92.542/1—II/6/76).